

„Gebieterin meiner Seele, nimm dieses kleine Geschenk, ich habe es für dich gekauft.“ — Sie nahm das Kleinod, betrachtete es aufmerksam und fragte, ob ich es wirklich für sie gekauft habe. „Beim Himmel!“ beteuerte ich, „es kostet tausend Denare.“ — Als bald verdüsterte sich ihre Stirn und zürnend rief sie aus: „Woher rührt die Wunde auf deiner Wange?“ — Bestürzt über diese Frage, fühlte ich, wie mir das Blut ins Gesicht stieg, da traten ihre Frauen ein mit dem Leichnam eines Mädchens, dessen Haupt auf seiner Brust lag. Ich erkannte in der Toten die Verkäuferin des Kleinods. Meine Frau rief nun entriistet: „Dergleichen Spielwerk kann mir nichts helfen, ich besitze dessen im Überflusse. Aber ich habe dich prüfen wollen, ob du dem mir gegebenen Versprechen treu bleiben und dich mit keinem andern Weibe auf Liebsungen einlassen würdest. Deshalb schickte ich dies Mädchen an dich ab. Du hast deinen Eid gebrochen, geh von hinnen und komme mir nie wieder vor die Augen!“ — Kaum hatte meine Frau diese harten Worte gesprochen, als mich ihre Mutter bei der Hand nahm, mir die Augenverband und mich trotz all meiner Bitten und Beteuerungen fortführte. In Verzweiflung über den Verlust einer so heißgeliebten Frau, rannte ich durch die Straßen und rief wie ein Unsiniger: „Ach, was habe ich verloren! Tödet mich, denn ich will das Leben nicht länger tragen!“ so daß jedermann glaubte, ich habe den Verstand eingebüßt, und ich am Ende festgenommen und hierher gebracht wurde.“

Der Sultan hatte der Erzählung aufmerksam zugehört, verharrete einige Augenblicke in gedankenvollem Schweigen und wandte sich dann plötzlich mit den Worten an seinen Wesir: „Bei Allah! es kostet dich deinen Kopf, wenn du das Weib nicht aussündig machst, welches den jungen Mann da geheiratet hat.“ — Der erschrockene Wesir wandte sich an den jungen Mann und ließ sich von ihm den Ort beschreiben, wo die alte Frau ihm die Augen zu verbinden pflegte. Nach sorgfältiger Besichtigung aller in jener Straße gelegenen Häuser glaubte er auch die Thür zu erkennen, in die jener stets hineingeführt worden war. Er klopfte an; die Pforte ward von einem Sklaven geöffnet, welcher den Wesir erkannte, und sogleich zu seiner Herrin eilte, um ihr dessen Anwesenheit zu melden. Sie ließ den Wesir bitten einzutreten, und fragte um seine Befehle. Nachdem er ihr den Willen des Sultans eröffnet hatte, welcher die Versöhnung mit ihrem Manne forderte, ließ sie dem Herrscher erwidern, obgleich auch sie die Tochter eines früheren Sultans sei, gehöre es doch zu ihrer Pflicht, dem Willen dessen zu gehorchen, der sie mit diesem Befehl beehrt habe. Wer schildert das Glück des jungen Gatten, als er so unverhofft alles verloren Geglaubte wieder fand! —

Harun-al-Raschid verlangte nach Anhörung dieser Geschichte auch die des andern Narren zu wissen; der jedoch erwiderte, daß er von sich wenig Anziehendes erzählen könne. Allein es sei ihm eine sehr wunderbare Geschichte von einem Weisen und seinem Schüler bekannt; da der Sultan geneigt war, sie anzuhören, begann der zweite Narr die folgende Erzählung.